Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1871)

Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 42. Samstag den 21. Oktober 1871.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl: Fr. 3. —
Vierteljährl. Fr. 1.50.
Franco für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 3. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 90.
Für das Ausland pr. Halbjahr franco:
Für ganz Deutschland u. Frankreich Fr. 4. 50.
Für Italien Fr. 4. —
Für Amerika Fr. 7. —

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile (1 Sgr. = 3 Kr. für Deutschland.)

Erscheint jeden Samstag mit jährl. 10—12 Bogen Beiblätter.

Briefe u. Gelder franco

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Die moderne Kirchenverfolgung.

—

Abyssus abyssum invocat.

Die europäische Revolution hat es sich schon seit Jahren angelegen sein lassen, jeden positiven Glauben in der menschlichen Gesellschaft zu untergraben. Der Erfolg steht hinter ihren Bemühungen nicht zurück — Atheismus, und mit ihm natürlich der Haß gegen Kirche, gegen die Religion, ja gegen Gott selbst, hat Wurzel geschlagen und wuchert mit namenloser Geschwindigkeit weiter. Man kann sich nicht verhehlen, daß es sich heute nicht mehr um die Auflehnung Einzelner gegen Ordnung und göttliches Recht handelt, daß vielmehr eine ganze Partei dieses Streben zu ihrer Devise gemacht hat und einen erbitterten Krieg gegen Gott, gegen Alle, die Ihm angehören und treu dienen wollen, kurz den Krieg gegen die Kirche führt.

Auch die modernen europäischen Regierungen bieten dieser Umsturzpartei hülfreiche Hand. Zwar haben sie, als reguläre Mächte, sich anfänglich gescheut, die Kirchenverfolgung offen in das Programm ihrer Politik aufzunehmen, aber ihre eigenen Fehler drängen sie unwiderruflich in diese Bahn, die ihnen selbst unheilvoller zu werden droht, als denjenigen, gegen welche ihre Angriffe gerichtet sind. Abyssus abyssum invocat. Anstatt sich durch den Ruhm religiöser Regenten zu verewigen, haben die Machthaber von heute religiösen Indifferentismus auf ihre Fahne geschrieben. Sie wähnen für sogenannte Toleranz Lorbeeren zu ernten und bekennen sich deßhalb, wenn nicht offiziell, doch in der Praxis zum Atheismus; aber statt Lorbeeren werden sie Schande ernten und ihr Ende wird dasselbe sein, wie jenes aller Regierungen, welche vor ihnen von Gott abgefallen und Kirchenverfolger geworden sind.

Die italienische Regierung ist allen übrigen Mächten auf dieser Bahn vorangegangen. Seitdem sie legitime Souveräne, den Stellvertreter Christi und die ganze Kirche beraubt, ist sie, wie der Verbrecher für sein unschuldiges Opfer, von unversöhnlichem Hasse gegen diejenigen erfüllt, deren berechtigten Vorwürfen sie sich ausgesetzt hat. Sie ist deßhalb der erklärte Feind der Kirche, des Papstes und aller treuen Katholiken, d. h. der Feind der überwiegend großen Mehrzahl ihrer legitimen Unterthanen und derer, die sie gewaltsam unterjocht hat und mit Jenen zu einem Volke verschmelzen möchte. Hiezu aber gäbe es nur einen möglichen Weg, nämlich die Vereinigung durch das Band derselben gemeinsamen Religion; aber gerade diesen Weg vermeidet die subalpinische Regierung geflissentlich; abyssus abyssum invocat; der Raub und die Ungerechtigkeit Viktor Emmanuels waren der erste Schritt auf der Bahn des Verderbens, ihm folgt unausbleiblich der andere: die Kirchenverfolgung, welche die Einigung Italiens unmöglich macht.

Aber alle europäischen Regierungen, welche Italien sich zum einheitlichen Reiche gestalten ließen, die Beraubung legitimer Fürsten und des Statthalters Christi stillschweigend duldeten, sie haben sich an der piemontesischen Ungerechtigkeit mittelbar betheiligt und können dabei nicht stehen bleiben, sondern werden gleichfalls Verfolger der Kirche, an welcher sie sich durch ihre feige Politik versündigt haben.

Das politische Interesse schien den Kanzler des deutschen Reichs mehr als jeden Andern vor der Thorheit der Kirchenverfolgung bewahren zu müssen. Um die deutsche Einheit zu vollbringen, bedarf Bismark sowohl der Katholiken, wie auch der Protestanten. Beim Ausbruch des preußisch-französischen Krieges war er sich dessen wohl bewußt, und er zeigte sich den Katholiken nicht ungünstig; aber die Lorbeeren, die er seither Dank der treuen Mitwirkung der Katholiken gesammelt, haben seine Sinne verwirrt, er hat seinen Wahlspruch von damals vergessen und hofft die Einheit seines unfertigen neuen Reiches ohne, ja gegen die Katholiken zu befestigen; er wird zum Kirchenverfolger. Die Allianz des deutschen Reichskanzlers mit der Regierung Viktor Emmanuels war für ihn unausbleiblich eine Versuchung, sich gegen das evidente Interesse der deutschen Einheit zum Kirchenverfolger aufzuwerfen, denn eine wirkliche Allianz zwischen Italianissimi und einer Regierung, die nicht Feindin der Kirche, ihres Oberhauptes und ihrer Diener wäre, ist nicht denkbar. Bismark hat diese italienische Allianz vorgezogen, er hat daher selbst die deutsche Einheit, wenn nicht unmöglich gemacht, so doch auf's Aeußerste gefährdet. Abyssus abyssum invocat.

Bismark ist heute nicht größerer Politiker wie Napoleon III. im Jahre 1856, als er im Pariser Kongreß den 1859er Feldzug gegen Oesterreich, die souveränen italienischen Fürsten, den hl. Stuhl und die Kirche vorbereitete. Damals wurde das politische Genie des Imperators von der ganzen Welt bewundert, und doch trug dieser Kongreß den Keim des unglücklichen Nationalitäten-Prinzipes in sich, welches Königgrätz und Sedan, die

Schwächung der französischen Macht und den Sturz des napoleonischen Kaiserreiches zur Folge hatte.

Napoleon III. fiel, weil er an der kosmopolitischen Revolution einen Halt suchte; darf man glauben, Bismark, da er sich an dieselbe Stütze klammert, werde glücklicher sein? Das hieße den Charakter der Revolution vollständig verkennen; sie bedient sich aller Regierungen, die pflichtvergessen genug sind, an ihr eine Stütze zu suchen, aber sie dient keiner von ihnen, sondern stürzt sie, sobald sie dieselben ausgenützt und entehrt hat.

Nach dem Muster und Vorbild des napoleonischen, wirft sich jetzt das deutsche Kaiserreich zum Vertheidiger der italienischen Regierung auf; wie diese schaart es Apostaten und häretische Priester um sich, Verräther, die den Boden unter seinen eigenen Füßen unterwühlen werden.

Nur diejenigen, welche keine Geschichtskenntniß besitzen, und aus ihrer Unwissenheit das Recht herleiten, die Unfehlbarkeit Bismarks zu bewundern, können sich über die Tragweite dieser Kirchenverfolgung täuschen, welche mehr und mehr, und im Verhältniß der Complizität der europäischen Regierungen mit der Regierung Viktor Emmanuels an Ausdehnung gewinnt. Wie alle Verfolgungen, welchen die Kirche seit 19 Jahrhunderten ausgesetzt war, wird auch die jetzige dahin führen, daß die wenigst schuldigen Regierungen Etwas von ihrer Macht und ihrem Ansehen einbüßen, daß die Schuldigsten zu Grunde gehen und daß die Kirche geläutert, größer und mächtiger aus der Prüfung sich erheben wird. G. C. P.

Die Darmstadter Jesuitenhetze.

Der große Posaunenengel Kaspar Bluntschli hat zum Sturm geblasen gegen die Jesuiten und ihre „Affiliirte.“ Während der eckige Knochenmann Michelis in München sofort alle Jesuiten mit Stumpf und Stiel vertilgen wollte und mit einer Gleichgültigkeit, als ob es sich um eine Wassersuppe handle, das „Todesurtheil“ über alle Jesuiten fällte, ist der Heidelberger Stuhlmeister nicht so grausam gewesen, er hat sich mit dem Scherbengericht begnügt und die schwarzen Unholde nur aus Deutschland exkommunizirt. Wenn der Präsident von Ecuador oder der Beherrscher der Sandwichsinseln expreß einige Exemplare dieses exotischen Gewächses haben will, hat der Heidelberger Kaspar durchaus nichts dagegen; er würde sich sogar freuen, wenn alle Jesuiten wären, wo der Pfeffer wächst. Aber in dem Gebiet des deutschen Reiches, das nach Bluntschli's Auffassung nur den Freimaurern gehört, ist fortan kein Platz mehr für die Söhne Loyola's und ihre Gesinnungsgenossen. Das Vereinsgesetz ist nur für die braven Liberalen gemacht; so wenig ein „Sklavenzüchter“ auf dasselbe sich berufen kann, ebensowenig dürfen die Jesuiten davon Gebrauch machen. Für sie ist nur die Peitsche da, um sie wie Landstreicher über die Grenze zu treiben Ohne Zweifel hat Bluntschli diese Behandlungsweise der Jesuiten in der Schweiz gelernt, wo man gleichfalls im Namen der Freiheit die Jesuiten mit Exkommunikation bestrafte. Der mit seinem Sperberauge alle Abgründe durchschauende Kaspar Bluntschli, hat am Darmstadter Orient neuerdings ein Licht aufgesteckt und sonnenklar bewiesen, daß Jesuit und „Sklavenzüchter“ eins und dasselbe ist.

Andere, die minder erleuchtet sind, als Bluntschli, meinen freilich, daß eine weit größere Aehnlichkeit zwischen den Freimaurern und Sklavenzüchtern, als zwischen den Jesuiten und den Sklavenhändlern bestehe. Diese profanen Kritiker sind nämlich der unmaßgeblichen Ansicht, daß die Freimaurer ihre Geschäfte nicht minder im Verborgenen und Geheimen betreiben, als die amerikanischen Sklavenhalter. Sie behaupten ferner, daß der blinde Gehorsam, zu welchem die Logenmänner sich verpflichten, sehr viele Aehnlichkeit habe, mit der strammen Disziplin der Sklaverei. Endlich glauben sie, daß viele jener modernen Industrietempel, welche nicht selten Eigenthum der liberalen Herren Freimaurer sind, wir meinen die modernen Fabriken, den antiken Sklavenhäusern auf das Haar gleich sehen, ja, daß das Joch, welches in vielen solcher Anstalten herrscht, für die armen Arbeiter weit drückender sei, als das Loos der spartanischen Heloten. Jenes Schlagwort, welches die ganze ländliche Bevölkerung des Landes verächtlich als „Stimmvieh“ bezeichnete und somit noch unter die Sklaven stellte, kam nicht aus jesuitischem Mund, sondern erscholl im entgegengesetzten Lager. Wenn die Jesuiten jemals mit Sklaven sich befassen, so sind es nur die Sklaven der Sünde und der bösen Leidenschaften, deren Ketten sie brechen. Die Freimaurer hingegen von der Sorte des Herrn Bluntschli und Genossen gehen darauf aus, den Adepten, welche in ihre Schlinge gerathen, das Licht des Glaubens auszublasen, und sie in die Bande des Vorurtheils, des Zweifels und des Unglaubens zu schlagen.

Alle die Vorwürfe und Anschuldigungen, welche von Seiten des Liberalismus gegen die Jesuiten erhoben werden, treffen nicht diesen religiösen Orden, wohl aber die Freimaurerei selbst im vollsten Maße. Der schiefe Grundsatz: „Der Zweck heiligt das Mittel“ wird den Jesuiten fälschlich in die Schuhe geschoben, von dem freimaurerischen Liberalismus, aber praktisch geübt. Man beschuldigt die Jesuiten ferner, als seien sie Feinde der Freiheit, und gerade jetzt sehen wir, wie jene Leute, deren Mund beständig von Freiheit überläuft, die Freiheit nur für sich ausbeuten und alle Andersgesinnten als rechtlose Subjekte behandeln möchten. Man beschuldigt endlich die Jesuiten, als seien sie die geschworenen Feinde aller protestantischen Christen. Und doch haben wir noch auf keiner der zahllosen Missionen, welche auf deutschem Boden von den Jesuiten gehalten worden sind, auch nur ein einziges feindseliges Wort gegen Andersgläubige gehört. Hingegen tragen Protestanten à la Bluntschli gar kein Bedenken, sich in Angelegenheiten der katholischen Kirche einzumischen, die sie mit Haut und Haar nichts angehen. Man klagt die Jesuiten an, daß das oberste Motiv all' ihrer Handlungen Herrschsucht sei. Allein wann haben denn die armen Jesuiten einmal öffentlich den Satz ausgesprochen: „Wir sind die

Könige der Welt", wie dies die Freimaurer laut Zeugniß ihres Geheimblattes: „Die Bauhütte" proklamirten? Man klagt die Jesuiten als Friedensstörer, als Feinde der deutschen Einheit an. Allein wann haben denn diese angeblichen Friedensstörer einmal die Forderung gestellt: „Alle Freimaurer und Christusläugner „sollen über die Grenze gejagt und mit „ewigem Exil bestraft werden?" Haben nicht gerade Priester aus dem Jesuitenorden seit Dezennien an den Wunden geheilt, welche die Revolution dem deutschen Vaterlande geschlagen hatte? Haben nicht gerade Priester aus der Gesellschaft Jesu mit Gefährdung ihres eigenen Lebens der militärischen Seelsorge im letzten Kriege sich gewidmet.

Es ist eine weltbekannte Thatsache, daß der Haß der Männer des Umsturzes und der Gotteslästerung in Paris vor allem gegen die Jesuiten sich kehrte. Wir beneiden Herrn Bluntschli und Consorten nicht um die Ehre, in dieser Beziehung auf der nämlichen Stufe der Bildung, der Freiheit und der Duldsamkeit mit den Petroleumshelden und Priestermördern von Paris zu stehen. Wäre die Pariser Commune noch am Leben, sie hätte sicher eine Dankadresse an Bluntschli votirt. Jene Prophezeiung eines alten Jesuiten: Expellentur ii, qui nos expulerunt, kann möglicherweise auch an dem Darmstädter-Klub in Erfüllung gehen, wie sie an den bourbonischen Jesuitenverfolgern in Erfüllung gegangen ist. Denn in einer alten Urkunde, welche schon oft Recht gehabt hat, steht geschrieben: „Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein." *)

Auswärtige bischöfliche Stimmen über die Schweiz.

Zuschrift des Hochwst Hrn. Bischofs von Luxemburg.

Hochwürdigste Mitbrüder! Die Denkschrift, welche sie an die Mitglieder der hohen Bundesversammlung über die Lage der katholischen Kirche in der Schweiz gerichtet, habe ich gelesen, und wahrlich, ich vermag den schmerzlichen Eindruck, den diese Lektüre in meiner Seele hervorgebracht, nicht auszusprechen.

Jahrhunderte lang waren die tapfern und frommgesinnten Schweizer in der Einheit des katholischen Glaubens ein glückliches Volk — glücklich insonderheit durch das gegenseitige Zutrauen und schöne Einverständniß zwischen staatlichen und kirchlichen Behörden. Selbst die Stürmer der Reformationsperiode hatten die Grundrechte der Katholiken respektirt, und so lebten die Bekenner der verschiedenen Konfessionen friedlich nebeneinander in der gemeinsamen schönen Heimath.

Wie schrecklich hat sich das Alles im Laufe der Zeit geändert! Welch' düstres Gemälde von Bedrückung der religiösen Freiheit entwirft uns — auf Grundlage amtlicher und gesetzgeberischer Aktenstücke — Ihre Denkschrift!

Prüft man diese Aktenücke und all' die Vorkehrungen, welche seit 50 Jahren gegen die Kirche getroffen wurden und annoch werden, insonderheit die projektirte Verfassungsrevision, so kann man sich des traurigen Gedankens nicht erwehren: es habe die Staatsgewalt in der Schweiz ein förmliches Verfolgungssystem organisirt, lediglich zum Zwecke, die Verfassung der katholischen Kirche zu zerstören und letztere selbst aus dem schönen Lande, das einst „der klassische Boden der Freiheit" genannt wurde, zu verbannen. Mit vollem Recht kann behauptet werden: es herrsche in der Schweiz eine schmähliche Maßregelung gegen die religiöse Freiheit der Bürger.

Erstaunt frägt man sich bei Durchlesung Ihrer Denkschrift, wie solche Knechtung von mehr als einer Million Katholiken in ihren wesentlichsten Rechten und Freiheiten ab Seite der Staatsgewalt, in einem Lande möglich geworden sei, das seiner freiheitlichen Institutionen sich rühmt, und dessen Bürger das Recht und den Willen haben, „„freie Republikaner" zu sein?!

Sie hatten also wohl Recht, Hochwst. Mitbrüder, in Kraft Ihrer apostolischen Sendung und im Namen Ihrer Diözesanen, Ihre Stimme zu erheben und vor Gott und der Welt gegen eine so schmähliche Vergewaltigung unserer hl. Kirche zu protestiren. Ich bin überzeugt, daß Ihre muthvolle Darlegung viele Vorurtheile beseitigen, und daß, wenn die dortigen Regierungen auf ihre gerechten Klagen nicht hören wollen, Gott im Himmel sie erhören und helfen wird! Genehmigen Sie u. s. w.

† **Nikolaus,**
Bischof von Luxemburg.

Zuschrift des Hochwst. Hrn. Bischofs von Rottenburg.

Euere Bischöflichen Gnaden haben mir durch das erzbischöfliche Kapitelsvikariat in Freiburg im Namen des schweizerischen Episkopats, dessen Denkschrift: Die Lage der katholischen Kirche und das öffentliche Recht in der Schweiz, zukommen lassen. Indem ich diese Uebersendung geziemend verdanke, veranlaßt mich der Inhalt der erhaltenen Denkschrift Folgendes beizufügen:

Ich habe von den Kämpfen und Leiden, welche unsere Kirche im dortigen Lande, besonders in einzelnen Kantonen, seit Dezennien zu bestehen hatte und welche in der Denkschrift unter reichlicher Belegung mit Thatsachen vorgeführt werden, nicht ohne Theilnahme und Befremden Kenntniß genommen; nicht ohne Theilnahme, denn wenn ein Glied leidet, leiden die andern mit; nicht ohne Befremden, denn während in anderen, in monarchisch regierten Ländern auf Seite der Regierungen der frühere Geist des Mißtrauens und engherziger Einschränkung der Kirche vielfach einer besseren Erkenntniß Platz gemacht hat und man durch Einlenken in der Gesetzgebung und Verwaltung den berechtigten Ansprüchen der Kirche auf Selbständigkeit und eine freiere Entfaltung innerhalb ihres Gebietes gerechter zu werden suchte, ist inzwischen in einem Lande, das sich ein freies nennt und in seine freiheitlichen Institutionen Ehre setzt, die weltliche Gewalt mitunter dahin vorgeschritten, daß sie die Regierung der Kirche durch die rechtmäßigen Kirchenobern durch einseitiges Vorgehen beseitigt hat oder dieselbe durch Aneignung geistlicher Befugnisse und durch beengende Maßregeln in wesentlichen Beziehungen hemmt und behindert.

Indem wir mit dem schweizerischen Episkopate die an der ältesten Korporation des Landes seither geschehenen Beeinträchtigungen beklagen, begrüßen wir anderseits um so freudiger die Denkschrift, in welcher derselbe aus Anlaß der Revision der Bundesverfassung für die religiösen Rechte und Interessen des Landes bei der hohen Bundesversammlung mit Freimuth und Offenheit eintritt. Möge dieß bei der hohen Versammlung eine gerechte Würdigung finden und mögen in Folge hievon über die katholische Kirche des Schweizerlandes über Gläubige und Klerus zum Lohne für die standhafte Ausdauer unter den bisherigen vielfach sehr getrübten Verhältnissen bessere Tage aufgehen!

Mit diesem Wunsche verbinde ich die

---

*) Vergleiche Freib.-Kirchenblatt Nr. 41.

Versicherung jener ausgezeichneten Hochachtung, womit zu beharren die Ehre hat.

Rottenburg, den 28. Sept. 1871.

† Karl Joseph,
Bischof von Rottenburg.

Die ausführliche, inhaltreiche Zuschrift S. Gn. des Kardinal-Fürstbischof Rauscher v. Wien, werden wir vollständig in den nächsten Beiblättern der ‚Schweiz.-Kirchenztg. mittheilen.

Lektüre für die Herbst- und Winter-Abende.

(II. Artikel.)

Für die zahlreichen Lesezirkel des Schweizerlandes, sowie für die Familienkreise empfehlen wir heute folgende drei Novitäten.

1) Der **Hausfreund.** Es ist dieß ein Unterhaltungs- und Belehrungsbuch, welches in der Form eines „Katholischen Kalenders" von der Herder'schen Buchhandlung zu Freiburg versandt wurde. Dasselbe enthält auf 182 S. in 8⁰. Gedichte, Erzählungen, Zeit- und Naturgeschichtliches, Reiseeindrücke, Gemeinnütziges, Landwirthschaftliches 2c. 2c. nebst dem gewöhnlichen Jahreskalender. Auf dem Titelblatt steht die Inschrift: «Ad majorem Dei Gloriam» — also ein Jesuitenwerk? In der That sind die Aufsätze von ihren Verfassern unterzeichnet und diesen Unterschriften ist stets ein **S. J.**" (Societatis Jesu) beigefügt. Alle Welt weiß also, daß dieser Hausfreund ein Jesuitenbuch ist und eben darum wünschen wir dasselbe in Aller Händen, damit Jedermann erkennen kann, was und wie die Jesuiten heutzutage schreiben. Die Ausstattung ist schön und das Buch mit gelungenen Zeichnungen illustrirt.

2) **Orientalische Ausflüge** von **Karl von Haller.** Der durch seine Reiseschilderungen über Algier 2c. vortheilhaft bekannte Verfasser hat in diesem Buche seine auf drei orientalischen Reisen gewonnenen Eindrücke in fließender Sprache und mit lebensfrischer Originalität niedergelegt und sich neuerdings nicht nur als scharfer Beobachter, sondern auch als interessanter Erzähler bewährt. Wir wünschen dem katholischen Bücherverein der Schweiz Glück, daß es ihm gelungen ist, dieses Werk als Vereinsgabe zu veröffentlichen und sind überzeugt, daß dasselbe in allen Kreisen willkommen sein wird. Die Ausstattung macht der „Waisenanstalt zu Ingenbohl" alle Ehre. (591 S. in gr. 8⁰. mit fünf Plänen und Zeichnungen.)

3) An das Haller'sche Werk reiht sich würdig **„Eugeniens Tagebuch,"** welches Freiherr **Franz von Andlaw** nach einem französischen Original ebenfalls für den schweizerischen katholischen Büchverein bearbeitet hat und das, verbunden mit dem obigen, die dießjährige Vereinsgabe bildet. (Ingenbohl, 256 S. in 8⁰.*)

Wochen-Chronik.

Schweiz. Was man mit **Toleranz** und **Intoleranz** Alles machen kann, darüber berichtet das ‚Echo' aus unserem Schweizerländchen Folgendes:

„Wenn so ein radikaler Zwängkopf nichts glaubt und Alle, die noch glauben, als Dummköpfe verspottet, so ist das Toleranz; wenn aber ein Katholik seinen Glauben bekennt und ein Pfarrer seine Angehörigen vor den Gefahren für den Glauben warnt, so ist das Intoleranz.

„Wenn der Solothurner-Papst das berüchtigte After-Concil beruft und dabei weidlich über Alles gesalbadert und geschimpft wird, was dem Katholiken heilig ist, so ist das Toleranz; wenn aber der Bischof thut, was seines Amtes ist und er und mit ihm die Geistlichen zum treuen Festhalten an der Kirche mahnen' so ist das Intoleranz.

„Wenn die Geistlichen des Kantons Aargau das Volk belehren und warnen von der Lostrennung des Bisthumsverbandes, weil es eine Lostrennung von der Kirche anbahne, so ist das Intoleranz; wenn aber der Aargauer-Papst mit der reformirten Mehrheit die katholische Minderheit unterdrückt und den Katholiken des Aargau einen Faustschlag in's Gesicht gibt, so ist das Toleranz.

„Wenn die Diözesanstände ihr verbriefstes Wort mit Scheingründen brechen und das Seminar einseitig aufheben, so ist das Toleranz; wenn aber der Bischof auf eigene Kosten dafür sorgt, daß dessenungeachtet die angehenden Geistlichen zum Empfange der hl. Weihen vorbereitet werden, so ist das Intoleranz.

„Wenn die Katholiken und namentlich die Geistlichkeit und der Bischof gehorsame Diener der beiden Solothurner- und Aargauer-Päpste K. K. wären, wenn sie dieselben als infallibel anerkennen und ihren Glauben und ihr ganzes Verhalten nach Hochderen Ermessen, Willen und Winken einrichten würden, dann wären Alle tolerant; weil sie aber die Kirche und den hl. Geist höher achten, als diese zwei Afterpäpste und ihren Geist, weil sie sich ihre Kirche, in welcher sie geboren worden, in welcher sie ihren Frieden gefunden, in welcher sie sterben wollen, — nicht wollen niederreißen lassen von Menschen, die nur zerstören, aber nicht bauen können, deßhalb sind sie intolerant.

Bisthum Basel.

Solothurn. Man kennt nun den guten Katholiken aus Bayern, welcher unter'm 3. Mai das berüchtigte Schreiben an Hrn. Simon Kaiser in Solothurn gerichtet hat. Es ist der Staatsanwalt Wolf. Die ‚Augsb. P.-Ztg.' schreibt ad hoc: „Diejenigen, „welche nach dem Gesetze berufen und „verpflichtet sind, die Rechte eines Jeden, „also auch die Rechte der Kirche und des „Klerus, zu vertheidigen, marschiren zum „Theile in den ersten Reihen ihrer er„bittertsten Gegner und betheiligen sich „an der Agitation gegen die kirchliche Au„torität in einer Weise, welche sich un-

---

*) Beide Bücher zusammen erhalten die Vereinsglieder um den äußerst billigen Preis von Fr. 3; überdieß erhalten sie einen Katalog von guten Schriften, die sie durch den Verein um 20 bis 30 Prozent wohlfeiler als durch den Buchhandel beziehen können. Um Vereinsglied zu werden, hat man sich an die „Ehrw. Schwester Anastasia, Vorsteherin der Waisenanstalt zu Ingenbohl, Kt. Schwyz," zu wenden.

„möglich mit ihrer Stellung vereinbaren „läßt, und auf das staatliche Gebiet über„tragen, nothwendig in die einsame Zelle „eines Gefängnisses führen müßte. So „liegt vor uns ein Schreiben des königl. „bayerischen Oberstaatsanwaltes v. Wolf, „vom 3. Mai d. J., an einen Herrn „Dr. Simon Kaiser in Solothurn, in „welchem dem katholischen Klerus „cha„rakter- und gewissenloses „Benehmen" vorgeworfen und der„selbe — mit wenigen Ausnahmen — „als „gänzlich verkommen" be„zeichnet wird. Und der Mann, der es „gewagt, in solcher Weise einen ganzen „Stand zu verunglimpfen, ist Oberstaats„anwalt an einem bayerischen Gerichts„hofe."

Luzern. Radikale Blätter benützen den Anlaß eines Vorgangs im Kt. Uri, um gegen die Katholiken, weil diese den verstorbenen Protestanten das Glockengeläute und die Beerdigung in geweihten katholischen Kirchhöfen nicht gestattet, zu deklamiren und denselben Intoleranz gegen Todte vorzuwerfen 2c.

So lange die Protestanten den lebenden Katholiken das Glockengeläute zum sonntäglichen Gottesdienst und den lebenden katholischen Schweizerbürgern, welche dem Jesuitenorden angehören, jede Funktion in Kirche und Schule versagen, sollten die Protestanten nach unserer Ansicht sich hüten, das Toleranzkapitel zu berühren.

— Das ‚Tagblatt' welches auch unter seiner neuen Redaktion mit den Exkatholiken liebäugelt, lamentirt über die Betttagspredigt des Hochw. Hrn. Vikar Meyer in Zell und legt dadurch Zeugniß ab, daß eine gediegene Predigt gehalten wurde.

Aargau. Die aargauische Regierung hat betreffend die Vertretung des Standes Thurgau bei Verhandlungen der Diözesankonferenz des Bisthums Basel erwiedert, daß, wenn eine andere Vertretung des Standes Thurgau, als die von dessen Standesbehörden in bisheriger Weise ausgehende, in Sachen der Diözesankonferenz versucht werden wollte, man eine solche diesorts nicht anerkennen würde. — Dem Regierungsrath des Aargau's, bemerkt hiezu das ‚Vaterland', steht so was an, nachdem er den Rücktritt vom Diözesanvertrag erklärt hat.

— Für die Bedürfnisse des Bisthums Basel hat die ‚Botschaft' bereits die schöne Summe von **Fr. 3238** gesammelt und dem Hochwst. Bischof abgeliefert. Das ist eine Volksabstimmung, welche dem katholischen Aargau und der ‚Botschaft' zur Ehre, der aargauischen Staatsomnipotenz aber zum Brandmal dient.

— Das Feuilleton einer Wiener Zeitung bringt folgendes Zwiegespräch zwischen dem Schweizer-Jesuitenfresser Augustin Keller und dem Affenvater Vogt, welches auf's Neue den Beweis liefert, daß diese ungläubigen Kirchenväter Herrn von Döllinger nur für ihre neuheidnischen Zwecke gebrauchen wollten und der ganzen „Bewegung" selbst nur die Bedeutung eines Skandals beimessen.

Karl Vogt, der Hrn v. Döllinger vom Frankfurter Parlament her kennt und manchen Strauß mit ihm ausgefochten, besuchte auf einer Reise nach Bern, 10 Tage vor dem Münchener-Congreß, den Bundespalast. Er selbst erzählt:

„Eine tiefe Baßstimme, die aus einem „verwetterten, braunen, von weißem Sil„berhaar umrahmten Gesichte kommt, „begegnet mir mit einem „Grüß Gott!" „und einem kräftigen Schlage auf die „Schulter. Es ist mein „alter Freund „Augustin Keller, der Landammann „von Aarau. **Ich:** „Guten Tag Augu„stin! Was thust Du hier? Du „machst neuerdings stark in Pfaffengeschicht„chen?" „Ja wohl, alter Ketzer", er„wiedert **Keller** lachend, „aber hier nicht. „Wir commissiönlen im Eisenbahngesetz. „Aber nächste Woche soll's wieder los„gehen — ich gehe dann nach München." „**Ich:** „Grüß mir den Döllinger!" **Kel„ler:** „Im Ernst? Na höre, mit dem „ist nicht viel! Es stinkt bei ihm in „der Fechtschule. Wollen den Pelz wa„schen, ohne ihn naß zu machen! Art „läßt nicht von Art — Pfaff bleibt „Pfaff! Aber weil der Skandal einmal „da ist, wollen wir sehen, ob wir der „Hacke einen Stiel machen können. „Machst du mit?" — **Ich:** „Nein! „Seit Johannes Scherr seine Artikel „über Trennung von Kirche und Staat „geschrieben, und Allen, welche darnach „streben, einen wahren Berg von Blöd„sinn nnd Dummheit an den Kopf ge„worfen hat, bleibe ich davon. Deßhalb „aber wünsche ich Dir doch jeden Erfolg, „alter Kämpe."

Bern. Von der Bewegung der sogen. **Alt-Katholiken** in Bern hört man fast gar nichts mehr und noch weniger sieht man von Ihnen, wenigstens in der Kirche.

— Die ‚Schweiz.-Dorf-Ztg.' ist eingegangen. Wir glauben nicht, sagt das ‚Nidwaldner Volksblatt', daß es in Europa ein Blatt gegeben, in welchem namentlich die Katholiken und die Geistlichen, aber auch die Protestanten und ihre positiven Geistlichen so sehr im Kothe herumgezogen wurden. Jetzt fand der Verleger Rudolf Jenny keinen Drucker mehr und kein Unterkommen und mußte auf der Straße erfrieren.

Bisthum St. Gallen.

Vom Bodensee. Reliquien-Kultus bei den Protestanten. In den Zeitungen fand sich folgende Bekanntmachung: „Versteigerung des Lutherbaumes zu Pfiffligheim bei Worms. Unser weithin gekannter und geschätzter Lutherbaum, Ulme, wurde am 26. v. M. vom Sturm gefällt. Die sehr bedeutenden Holzmassen des Lutherbaumes werden in mehreren Hundert großen und kleinen Loosen im Schulhofe dahier gegen Baarzahlung versteigert. In der Voraussicht, daß sowohl das rohe als auch das verarbeitete Holz des Lutherbaumes viel gesucht wird, laden wir insbesondere Antiquare, Dreher, Schreiner 2c. zur Versteigerung ein."

Bisthum Chur.

Graubünden. Chur. (Bf.) Vom 2.—6. d. M. wurden in St Luzi Priester-Exerzitien gehalten. Es nahmen gegen 50 Priester an denselben Theil. Alle waren erbaut von der ausgezeichneten Leitung derselben.

Uri. Bezüglich des jüngsten hiesigen Toleranz-Spektakels wird Jedermann, so schreibt man aus Altdorf dem ‚Vaterland', das Erstaunen mit

uns theilen, wenn wir ihm, auf Akten und thatsächliche Verhältnisse gegründet, mittheilen, daß die Protestanten in Altdorf schon seit geraumer Zeit einen vom katholischen wenige Schritte getrennten eigenen Friedhof besitzen, der ihnen in ihrem Einverständnisse und gerade unter Mitwirkung des Verstorbenen vom Kirchenrath und vom Gemeinderath unentgeldlich überlassen worden ist und auf dem bereits mehrere Konfessionsgenossen ruhen, während Katholiken, die nicht schon früher auf dem katholischen Friedhofe eine Begräbniß für sich und Familie erworben, dieselbe erst erkaufen müssen; man wird sich über die dreiste Behauptung des Korrespondenten des ‚Tagblattes', als käme den Protestanten in Altdorf die gleiche Begräbnißstätte zu, auf welche die Selbstmörder begraben werden, billig verwundern, wenn wir Ihnen sagen, daß die Begräbnißstätte von Hingerichteten und Selbstmördern zunächst an der Pfarrkirche gelegen, an jene der Katholiken unmittelbar, und zwar ohne Abzäunung anschließt, aber von ferne nicht an jene der Protestanten; und man wird endlich die Wahrheitsliebe der Toleranzheuler erkennen, wenn wir entgegen deren Behauptung versichern, daß alle protestantischen Leichenbegängnisse unter Glockengeläute und Assistenz katholischer Geistlichen stattfinden. Es muß daher die ganze Schilderung über Begräbnißverweigerung u. s. w. auf Unkenntniß oder Irrthum, oder aber auf Böswilligkeit beruhen, und es ging daher auch die darin breitgeschlagene Toleranzpredigt des protestantischen Hrn. Pfarrers von Luzern auf dem reformirten Friedhofe in Luzern an unrichtige Adresse.

Rom. Am 300jährigen Erinnerungstage des Sieges der Christen bei Lepanto strömten zahlreiche Gläubige nach Santa Maria Maggiore; die General-Communinn in der Kapelle Borghese nahm mehr als eine Dreiviertelstunde in Anspruch. Alle Römer wollen der seligsten Jungfrau und dem hl. Papst Pius V. für den glänzenden Triumph danken, welchen sie vor drei Jahrhunderten der guten Sache erwirkt haben, und wollen sie anflehen, uns auch jetzt durch ihre mächtige Fürsprache einen neuen, ähnlichen Sieg zu erlangen.

Während die Römer ihre Gebete zum Himmel richteten, drangen die Agenten des Usurpators gewaltsam in die Klöster Santa Teresa alle quattro fontane und Sant Antonio a Santa Maria Maggiore. Die Bewohner dieser frommen Häuser wurden im Namen eines brutalen Gesetzes und mit der größten Rohheit auf die Straße gesetzt. Wahrlich, mit Recht ruft die Stella, Angesichts solcher Gewaltmaßregeln aus: „Nur fortgefahren, Ihr Heuchler: „Nach dem Quirinal geht es an die Klöster und nach den Klöstern an den Vatikan."

— Von den 36 Professoren, welche aufgefordert wurden, den Eid abzulegen, haben sich nur 17 dazu herbeigelassen, und diese siebzehn sind zum größten Theil nicht Römer, sondern erst im Gefolge der Revolution nach Rom gekommen. Mehrere unter ihnen gehören zu der nichtswürdigen Clique jener Häretiker, welche die bekannte Zustimmungs-Adresse an Döllinger unterzeichneten. Die Professoren, welche den Eid verweigerten, sind gar nicht erschienen, und Tancioni, Professor der Chirurgie, war der einzige, der seine Weigerung schriftlich motivirte, und zwar damit: daß er als Katholik den Eid nicht ablegen könne, als Römer ihn nicht leisten dürfe, endlich als Lehrer einer freien Wissenschaft ihn nicht leisten wolle.

— Nach einem Telegramm aus Rom wurde in einer kürzlich abgehaltenen Versammlung der dort residirenden Ordens-Generale ein an die Mächte abzusendendes Protest-Bittgesuch approbirt, worin diese angegangen werden, sich nicht bloß in's Mittel zu legen, sondern Italien zu wehren, in der Expropriationsfrage und in der Angelegenheit der Unterdrückung der religiösen Orden noch weiter vorzugehen. Wie es heißt, wurden in diesem Sinne auch bereits die Gesandten Frankreichs und Oesterreichs beim hl. Stuhle interpellirt und haben ihre Unterstützung zugesagt.

ρ **Deutschland.** Wie die meisten Sektenstifter, so haben die Neuprotestanten ihre größte Hoffnung auf staatliche Hilfe gesetzt. Der Mangel an eigener geistiger Kraft sollte Staatsgewalt ersetzen. Darum rief Kamiski den Fürsten zu: „Sprechen Sie das Schöpferwort: Es werde." Diese Hoffnung auf den Polizeistock scheint sich nicht so ganz nach Wunsch erfüllen zu wollen. Zwar hat soeben der baierische Minister in seiner Antwort auf die Interpellation der Liberalen in der Kammer das Dogma von der päpstlichen Infallibilität neuerdings für staatsgefährlich erklärt und alle Apostaten seines Schutzes versichert. In Berlin aber scheint man allmälig einsichtiger zu werden, Bismark wenigstens spricht es nach der ‚Köln. Volksztg.' offen aus, daß er „die altkatholische Bewegung schon auf ihrem Todesgang begriffen" glaube. Er sieht ein, daß „das katholische Volk von diesen kirchenbildenden Professoren nichts wissen will." Und die Berliner Offiziösen melden, „daß die altkatholische Bewegung im Sand zu verlaufen scheine." Schlimme Aussichten für eine Nationalkirche!

Jüngst meldeten die Zeitungen, daß „Bischof und Klerus" von Lincoln in England an Herrn Döllinger eine Zustimmungsadresse geschrieben habe. Alle liberalen Blätter setzten nicht bei, daß dieser „Bischof" ein protestantischer Bischof der anglikanischen Kirche ist. Zweifelsohne wollte man damit das Volk täuschen und ihm glauben machen, ein katholischer Bischof hätte Döllinger zugestimmt.

Der deutsche Protestantentag in Darmstadt erachtete es als seine vorzüglichste Aufgabe, in die Fußstapfen der Münchener Versammlung zu treten und sich in katholische Angelegenheiten zu mischen. In heftigen Resolutionen protestirten die Theilnehmer gegen das Dogma der Infallibilität und forderten die Vertreibung der Jesuiten. Die protestantische Rationalistenversammlung will also den Katholiken vorschreiben, was sie glauben oder verwerfen sollen. Bluntschli und Schenkel wollen sich zu Glaubensrichtern der Katholiken aufwerfen, sie, die sogar die Göttlichkeit des Christenthums bekämpfen und die unbedingte Freiheit für jeden Unglauben fordern. Dadurch, daß sie Vertreibung der Jesuiten fordern, zeigen sie nur, daß sie sich fürchten, den geistigen Kampf mit ihnen aufzunehmen.

Darum fordert man die Hilfe der Polizei. Das nennt man Freiheit!

Preußen. Der „Köln. Ztg." wird aus Berlin geschrieben, daß sämmtliche deutsche Bischöfe vor einigen Wochen über die kirchliche Frage in einem eigenen Memorial an den Kaiser Wilhelm sich wendeten. Das Blatt ist nun in der Lage zu wissen, daß der Kaiser dieß Schreiben wohlwollend beantwortete und zwar in dem Sinne, daß er den Frieden mit der Kirche wolle.

— Die ‚Germania' erinnert nachträglich, daß der verstorbene Oberjustizrath Dr. Wilhelm von und zur Mühlen nicht nur der einzige katholische Rath im Justizministerium, sondern auch das einzige katholische Mitglied des Staatsrathes und des Gerichtshofes zur Entscheidung der Competenz-Conflikte war. Desgleichen befindet sich unter sämmtlichen Mitgliedern des Staatsministeriums, unter sämmtlichen Ministerialdirektoren und sämmtlichen Räthen der Ministerien des Aeußern und des Innern und unter sämmtlichen Regierungspräsidenten in Preußen nicht ein einziger Katholik! Das ist die Parität in Preußen! (Freib. Kirchen-Bl.)

Personal-Chronik.

Ernennungen. [St. Gallen.] Sonntag den 8. d. wurde Hochw. Hr. Thomas Fuchs aus Einsiedeln einstimmig von der zahlreich versammelten Gemeinde Mols als ihr Pfarrer gewählt. Th. Fuchs war seiner Zeit Pfarrhelfer in Ingenbohl, ferner 7 Jahre Pfarrer in Mellingen und pastorirte dann 14 volle Jahre lang mit Auszeichnung die Pfarrei Niederwil, Kt. Aargau. Es ist derjenige würdige Geistliche, der in jüngster Zeit neben Hrn. Christen aus Wolfenschießen wegen seinem charaktervollen entschiedenen Auftreten als katholischer Priester durch die Regierungsgewalt aus dem Kt. Aargau verdrängt wurde. Dafür nun empfing Ihn der Hochwst. Bischof von Gallen mit offenen Armen und die Pfarrei Mols am Wallenstadtersee fühlt sich glücklich, diesen Mann als ihren Seelenhirten zu begrüßen.

[Schwyz.] Die Kirchgemeinde Rothenthurm wählte einstimmig den Hochw. Herrn Dom. Kreyhenbühl vom Steinerberg, wohnhaft in Arth, als Kaplan. Da derselbe jedoch noch nicht primizirt, weil er das gesetzliche Alter noch nicht zurückgelegt, so beschloß die Kirchgemeinde im Fernern, beim Hochwst. Bischof das Ansuchen zu stellen, daß die Primiz befördert werden möchte.

Zum Kaplan in Schübelbach wurde Hochw. Herr Egger, bisher Frühmesser in Kerns, gewählt. —

Resignationen. [Graubünden.] Hochw. Herr Pfarrer Hasler in Vals hat auf seine Stelle resignirt.

Vakaturen. [Glarus.] Hochw. Hr. Pfarrer Diethelm in Oberurnen hat die Pfarrpfründe in Dietikon (Kt. Zürich) angenommen, und so stehen nun Netstall, Oberurnen und die katholische Mission in Mitlödi wieder vakant.

Jubiläum. [Schwyz.] Am 15. d. M. feierte in Schübelbach der Hochw. Hr. Pfarrer und Kammerer Menti sein 50jähriges Jubiläum. Der Jubilat ist seit seiner Primiz also ebenfalls 50 Jahre in Schübelbach als Seelsorger thätig, zuerst als Kaplan, dann als Pfarrer.

Inländische Mission.

I. Gewöhnliche Vereinsbeiträge.

Uebertrag laut Nr 41:	Fr.	20,933. 79
Vom Ehrw. Kloster zum heil. Kreuz bei Cham	„	10. —
Durch Hochw. P. Anicet, Kapuziner-Provinzial	„	400. —
Von einem Ungenannten (Poststempel Pfäffikon, Kt. Schwyz)	„	30. —
Von der Missions-Station Gattikon	„	22. —
Durch Hochw. Hrn. Pfarrer Helffer in Freiburg, Kassier d. französischen Schweiz (vide Detail im «Ami du peuple»):		
Aus dem Kanton Bern	„	97. 90
„ „ Bisthum Sitten	„	593. —
„ „ Kanton Waadt	„	42. 50
„ „ „ Neuenburg	„	22. 20
„ „ „ Genf	„	10. —
„ „ „ Freiburg:		
a) Saanen-Bezirk	„	801. 72
b) Sensen- „	„	79. —
c) Siäfiser- „	„	47. 50
d) Glaner- „	„	117. 40
e) Viviser- „	„	33. —
f) Greyers- „	„	135. 60
g) See- „	„	40. 40
Durch Hrn. Pietro Magatti, Kassier der italien. Schweiz:		
Aus dem Bezirk von Mendrisio	„	37. 50
„ „ „ „ Lugano	„	95. 16
„ „ „ „ Locarno	„	165. 88
„ „ „ „ Blenio	„	82. 34
Von Hochw. Hrn. Dr. Luigi Amadio, Erzpriester von Lugano	„	20. —
Von Hrn. Advokat Felice Banchini von Reggio	„	20. —
Legat von Hrn. Advokat Angelo Taddei sel. von Gandria	„	30. —
Erlös für verkaufte Bilder	„	10. 02
	Fr.	23,816. 91

Uebertrag:	Fr.	23,816. 91
Von Bodio	„	30. —
Von einigen Bürgern von Schupfart	„	12. —
Nachträglich aus der Pfarrei Rapperswil	„	7. 50
Nachträglich aus der Pfarrei Cham	„	15. —
Von den armen Fabrikkindern der Anstalt in Hagendorn bei Cham	„	15. —
Aus der Pfarrei Mörel im Wallis	„	5. —
Aus der Pfarrei Morschach	„	20. —
„ „ „ Lowerz	„	20. 20
„ „ „ Tersnaus nachträglich	„	5. —
„ „ „ Andest	„	12. —
„ „ „ Reams	„	6. 50
„ „ „ Mühlen	„	2. 55
„ „ „ Conters nachträglich	„	— 95
Von Brienz (Missions-Station)	„	13. 20
Aus der Pfarrei Tinzen	„	5. —
„ „ „ Cazis	„	14. 50
„ „ „ Ermatingen	„	15. —
„ „ „ Kirchberg	„	11. —
Durch Gnäd. Herrn Probst D'Ambrogio in Brissago	„	42. —
Aus Rheinfelden:		
Von Hrn. Karl Speiser, Weinhändler	„	5. —
Von Hrn. Bened. Mezger, Gärtner	„	1. —
Von Frau Klara Zumsteg	„	1. —
„ Hochw. Hrn. Kapl. Berger	„	10. —
Von Schloßkurat Sutor von Possenhofen, d. Z. in Einsiedeln	„	15. —
Von den Schweizer Studenten an der Universität Insbruck	„	122. 70
	Fr.	24,284. 11

II. Missionsfond.

Uebertrag laut Nr. 34:	Fr.	4786. —
Durch Hochw. Hrn. Pfarrer Helffer, Geschäftsführer der französischen Schweiz:		
1) Von Grementz-Anniviers (Wallis)	„	100. —
2) Von den Hochw. HH. geistlichen Professoren des Collegiums in Freiburg	„	100. —
3) Von Hrn. Paul Deschwanden in Stans, durch den Piusverein für das demselben geschenkte große Pius-Oelgemälde	„	200. —
Total pro 1870 bis 1871:	Fr.	5186. —

Der Kassier der inl. Mission:
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Geschenke zu Gunsten der inl. Mission:

Von den Geschwistern Müller in Wyl durch Hochw. Hrn. Dekan Keller: 1 Meßgewand von weißem Wollen-Damast mit rothem Kreuz; 1 Altartuch.

Von Frl. Fischer in Luzern: 8 Ellen Spitzen, 1 Cingulum.

Namens der Paramenten-Verwaltung:
Haberthür,
Kaplan im Hof, in Luzern.

St. Michaels-Pfennige.

Uebertrag laut Nr. 39:	Fr. 216. 50
Erlös für eine geschenkte Steckenadel	„ 100. —
	Fr. 316. 50

Schweizer Piusverein.

Die Sendung der Pius Annalen Nr. 3 wurde vom Orts-Verein Alt-St. Johann refüsirt. Wir bitten um genaue Adresse.

Im Verlage von
Gebr. C. & N. Benziger in Einsiedeln, Schweiz,
Erscheint für 1871 der sechste Jahrgang
der illustrirten katholischen Monatsschrift

Alte & Neue Welt,

unter Mitwirkung von hervorragenden Schriftstellern geistlichen und weltlichen Standes in Amerika, Deutschland und der Schweiz.

Jährlich 12 Hefte zu 40 Seiten groß Quart mit vielen Illustrationen, 6 Extrabildern und einer Prämie: „Zwei Kinder unter einem Palmblatt," feinster Farbendruck in zierlicher Einfassung, gr. Folio, nach einem Oelgemälde von Theodor von Deschwanden.

Preis des Heftes nur 50. Cts.

Alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen nehmen Bestellungen an.

„Die „Alte und Neue Welt" ist die einzige illustrirte katholische Zeitschrift. An Schönheit der Illustrationen und der Ausstattung überhaupt, an Gediegenheit und Mannigfaltigkeit des Lesestoffes steht sie den bedeutendsten illustrirten Unterhaltungsblättern Deutschlands ebenbürtig zur Seite; in Hinsicht einer sorgfältig gewählten, vollkommen sittlichen Unterhaltungslektüre (Romane, Novellen) ist sie unübertroffen. Die belehrenden Aufsätze behandeln in anziehender Darstellung allgemein Interessantes und Nützliches. Fast jedes Heft bringt wahrheitsgetreue Schilderungen und Bilder von Land und Leuten, vom Leben und Treiben in Amerika. Kurze Lebensbeschreibungen mit Porträts machen die Leser mit hervorragenden katholischen Zeitgenossen bekannt. Der Erheiterung ist durch humoristische Genrebilder, Rebus und Räthsel mit Preisen Rechnung getragen, und auch die Blumen der Poesie fehlen nicht. Kurz ein Einblick in das bereits erschienene 1. Heft des Jahrgangs 1872 der „Alten und Neuen Welt" wird darthun, daß sie ein wahrhaftes Familienbuch ist, das sittlich veredelnd unterhält und unterhaltend belehrt. 8

A. Höchle-Sequin,

Kirchen- Ornamenten- und Paramenten-Handlung

in Solothurn,

empfiehlt sein frisch errichtetes Lager der Tit. Hochwürdigen Geistlichkeit und hochl. Kirchenvorständen von Nah und Fern, ganz besonders beim Besuche der bischöflichen Residenzstadt, für alle kirchlichen Bedürfnisse in stylgerechten Ausführungen und nach kirchlicher Vorschrift in anerkannt soliden Stoffen, aus **Frankreich und Deutschland** zu den billigsten Preisen, in Goldstickereien und Brocat-Geweben, sowie in Seiden, Halbseiden und feinsten Wollen-Damasten, in mittelalterlichen, römischen und gewöhnlichen Formen; sowie eine Auswahl von Kirchenspitzen, **filierte und brodierte,** leinene und baumwollene, in allen Breiten; ebenso Borden und Franzen. Die soliden und allgemein beliebten **Blechblumen** bestens empfehlend, werden auch alle Reparaturen in Paramenten und Ornamenten bestens erstellt und besorgt. 4

Vorräthig bei Jent & Gaßmann in Solothurn.

! Christliche Klassiker-Ausgabe!

Bibliothek der Kirchenväter in deutscher Uebersetzung,
herausgegeben von Universitätsprof. F. X. Reithmayr,
in zwanglosen Bändchen à 50 Cts.

Soeben erschien das erste Bändchen der zweiten Abonnements-Serie. Dasselbe ist, ebenso wie der ausführliche Prospekt und der Abdruck der bisher erschienenen Kritiken (Rezensionsbroschüre,) in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes franco zur Einsicht zu bekommen.

Die neue Serie beginnt mit einem der bedeutendsten Koryphäen des christlichen Alterthums — dem hl. Augustinus.

Kempten, August 1871

Die Verlagshandlung:
36² **Jos. Kösel'che Buchhandlung.**

Bei **B. Schwendimann,** Buchdrucker in Solothurn, ist erschienen und zu haben:

St. Ursen-Kalender

auf das Schaltjahr 1872.

Herausgegeben vom Verein zur Verbreitung guter Bücher.

Mit vielen Bildern.

Preis 20 Cts.

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.